

Nachfolge: Es bleibt in der Familie

Entspannt sitzen Georg Schraml, seine Tochter Nicole und ihr Mann Thomas Dumler um den kleinen runden Tisch im Büro. Das Thema sind Firmenübergaben. Damit kennt sich die Familie aus. Schließlich besteht die Holzbau Schraml GmbH seit 1900.

Von Matthias Scheckmann

Erbendorf. „Es ist natürlich einfacher, wenn es in der Familie bleibt“, gibt Georg Schraml zu, der 2016 einen Großteil seines Unternehmens an seine Tochter Nicole Dumler weitergegeben hat. Herausforderungen bleiben aber auch bei Betriebsübergaben in Familienunternehmen nicht aus.

Verantwortung übergeben

„Wir wachsen mit der Firma auf. Mein Großvater hat sie gegründet, 1952 an meinen Vater übergeben und dieser 1992 an mich. Das Loslassen kann der alten Generation schon schwer fallen, da hängt das Herz dran“, erklärt Schraml. Ein schwieriges Thema, das auch zu Meinungsverschiedenheiten führen kann, schließlich scheidet der Vater nicht einfach aus dem Unternehmen aus, sondern arbeitet weiterhin mit.

„Natürlich wächst die Verantwortung, denn jetzt muss man die Konsequenzen für Entscheidungen tragen“, sagt Nicole Dumler. Sie ist Inhaberin des Unternehmens, ihr Mann Thomas Dumler und ihr Vater Georg Schraml sind Geschäftsführer. „Das war die beste Lösung, denn mein Mann hat einen Meisterbrief



Handwerker mit Leib und Seele (von links): Junior-Chef Thomas Dumler, seine Frau Nicole (geborene Schraml) und Senior Georg Schraml.

und nur deswegen war es auch ohne Probleme möglich das Unternehmen weiterzugeben“, erklärt die gelernte Bürokauffrau, die den Familienbetrieb mit 27 Jahren übernommen hat.

Doch nicht in allen Familienunternehmen übernimmt die nächste Generation. Die Kinder haben andere Interessen oder es ist schlicht kein möglicher Nachfolger da. Externe Übergaben seien laut Schraml aber schwierig. Thomas Dumler, der die Hände in seinem blauen Arbeitsanzug vergraben hat, stimmt zu und hält einen Verkauf „in Teilen“ in vielen Fällen für die wahrscheinlichere Alternative: „Wir hätten den Betrieb wohl aufspalten und einzelne Bestandteile, wie den Fuhrpark oder die Lagerhallen verkauft.“

Allen im Unternehmen Schraml ist klar, dass eine Übergabe innerhalb der Familie die Ideallösung ist. „Bei Familienbetrieben ist es enorm wichtig die Kinder einzubinden und an

das Unternehmen heranzuführen. Entscheiden müssen sie am Ende natürlich selbst und sie zu zwingen, ist keine Lösung“, erklärt Georg Schraml.

Lange Vorbereitungen

Die Übergabe selbst ist ein längerer Prozess, der nicht innerhalb weniger Tage oder Wochen erledigt ist. „Es dauert zwei bis drei Jahre so etwas vorzubereiten, auch bei einem Familienbetrieb. 2014 haben wir uns zum ersten Mal damit beschäftigt und ein Beratungsgespräch mit der Handwerkskammer geführt“, erinnert sich Thomas Dumler.

Neben der Handwerkskammer waren auch ein Steuerberater und ein Notar an der Planung beteiligt. Es galt die Übergabe so reibungslos wie möglich und zu den besten Steuerkonditionen über die Bühne zu bringen. Bei Holzbau Schraml entschied man sich am Ende für eine zweigeteilte Übergabe. Im ersten Schritt be-



Holzbau Schraml entwickelt sich positiv weiter, vor Kurzem wurde auf dem Betriebsgelände diese neue Halle fertiggestellt. Bilder: Lukas Meister (2)

kam Tochter Nicole Dumler 70 Prozent des Unternehmens, die restlichen 30 Prozent blieben bei Vater Georg Schraml, der zusammen mit seinem Schwiegersohn als Geschäftsführer fungiert. Der zweite Schritt, und damit der Abschluss der Übergabe soll später erfolgen. Konkrete Pläne, wann das sein wird, gibt es noch nicht. „Man braucht als relativ kleines Unternehmen auf jeden Fall Unterstützung, um eine Übergabe zu planen“, bringt sich Nicole Dumler ein.

„Es ist wichtig, das Unternehmen rechtzeitig weiterzugeben, denn die neue Generation bringt frische Ideen und kann die technischen Entwicklungen besser mitgehen“, erkennt Georg Schraml. Die neue Ideen bringt vor allem Schwiegersohn Thomas ein. Er treibt den Holzständerbau voran. („Dadurch, dass zum Beispiel Dachstühle bereits am Boden fertig gebaut werden, verkürzt sich die Zeit auf der Baustelle.“) „In einer

ZUM UNTERNEHMEN

Neue Halle

Holzbau Schraml hat 13 Mitarbeiter und ein 14 000 Quadratmeter großes Firmengelände. Auf dem Gelände stehen etliche Fahrzeuge, darunter ein kleiner Kran, und mehrere Produktionshallen. Eine neue, 2000 Quadratmeter große Halle ist gerade fertig geworden. (msh)

Zeit, in der sowohl Lehrlinge als auch Fachkräfte Mangelware sind, ist es wichtig als Familienbetrieb zusammenzuhalten“, sagt Thomas Dumler. „Wenn Nachwuchs da ist, dann halten sich Familienunternehmen eigentlich gut“, freut sich auch Georg Schraml und lächelt zufrieden.

Das Comeback der Sirenen

Sebastian Fischer plant und verbaut hochmoderne Sirenenwarnsysteme – Größere Reichweite – Individuelle Gefahrendurchsagen möglich

Von Andreas Hahn

Freudenberg. „Nach dem Ende des Kalten Krieges hat man Sirenen abgebaut – und auch nicht mehr für so wichtig erachtet. Das ändert sich jetzt. Gefahrenlagen haben wieder zugenommen – und der Terror leider auch. Sirenen gewinnen wieder an Bedeutung“, erklärt Sebastian Fischer. Sein Unternehmen „Sirenenbau Fischer“ ist europaweit tätig. Und es ist eines von nur dreien dieser Art in Deutschland.

Fischer und seine Mitarbeiter sind viel unterwegs – und sie müssen hoch hinaus. „Schwindelfrei müssen wir alle sein, wenn wir Sirenen in luf-

tiger Höhe montieren“, lacht er. „Aber das muss auch von einem Arzt bestätigt sein.“ Der Meister im Elektrohandwerk betreut mit seiner Mannschaft über 3000 Anlagen in Europa. Neue kommen ständig hinzu, denn „es hat ein Umdenken eingesetzt“. Die vielen bekannten „Pils-Sirenen“ tun zwar (noch) ihren Dienst, seien aber nach Expertenmeinung nicht zeitgemäß. Und hier geht es nicht allein um die Feuerwehralarmierung im ländlichen Raum. Wobei es allein in diesem Bereich ein weiteres Dilemma gibt: Moderne, mehrfachverglaste Fenster dämpfen auch den potenziell lebensrettenden Ton älterer Dachsirenen. „Mit einer höheren Reichweite



Sebastian Fischer vor einer hochmodernen 600-Watt-Sirene. Im Vergleich zu den alten „Pils-Sirenen“ ist diese Baureihe nicht nur doppelt so laut, sondern sie kann – neben dem eigentlichen Sirenenton – auch vorproduzierte oder individuelle Durchsagen verbreiten. Bild: Andreas Hahn



Weiterbildung

bei der Handwerkskammer Niederbayern-Oberpfalz

- Umschulung zum Feinwerkmechaniker – Fachrichtung Maschinenbau (AM)
- Schweiß-Schulungen und -Prüfungen – WIG, MAG, E, Gas (AM, WEN)
- Weiterbildungslehrgänge KFZ-Technik – Zertifikat (WEN)
- Meisterkurs KFZ-Technik Praxis und Theorie – Teil I und Teil II Meisterkurs (WEN)
- Fachfrau/-mann für kaufmännische Betriebsführung (HWK) – Teil III Meisterkurs (WEN)
- AdA-Kurs – Ausbildereignung – Teil IV Meisterkurs (WEN)

Handwerkskammer
in Amberg
Tel. 09621 6020-124
E-Mail: amberg@hwkno.de
www.hwk-amburg.de

Handwerkskammer
in Weiden
Tel. 0961 48123-13
E-Mail: weiden@hwkno.de
www.hwk-weiden.de



Handwerkskammer
Niederbayern-Oberpfalz

Viele Kurse sind förderfähig:

Bildungsgutschein,
Bildungsprämie,
Meisterbafög, etc.

Das vollständige Programm
finden Sie im Internet
unter www.hwkno-bildung.de.

kannst du auch Orte außerhalb des Ortskerns erreichen. Etwa das Freibad, an einem heißen Sommertag.“

Fischers Kunden sind Kommunen oder Unternehmen. Zum Einsatz kommen die modernen 600-Watt-Sirenen bei Überschwemmungen, Bränden, Chemieunfällen oder Terrorwarnungen. Zudem sorgen moderne Systeme für eine größere Reichweite. „Sirenen sind die einzige Möglichkeit schnell, präzise und flächendeckend zu informieren“, sagt Sebastian Fischer. „Denn was nützt es, wenn es eine App für Warnmeldungen gibt – nicht jeder, gerade die ältere Generation, hat ein Smartphone.“ Und hier greift dann auch die Möglichkeit der lauten, präzisen Durchsagen, etwa wenn nach einem Brand Fenster geschlossen werden sollen oder das Trinkwasser abgekocht werden muss. Ein weiterer Vorteil: Rettungsleitstellen, Feuerwehren und Polizei können die Sirenen ansteuern – auch mobil per eigens entwickelter App. Und sie arbeiten völlig autark. Will heißen: Ein Betrieb ist bis zu 28 Tage ohne Fremdenergie möglich.

Dies haben einige Bundesländer bereits erkannt. So wurden etwa in Rheinland-Pfalz Initiativen zum Wiederaufbau von Sirenen ins Leben gerufen. „Nordrhein-Westfalen hat in 2017 30 Millionen Euro für Alarmierungssysteme zur Verfügung gestellt. Nur in Bayern schläft man – leider.“